

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 15 (1908)
Heft: 32

Artikel: Um das Betragen der Schulkinder herum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am das Betragen der Schulkinder herum.

Der hochw. Herr Schulinspektor von Nidwalden, der verdiente und tiefblickende Rildherr von Wolfenschießen, sagt in seinem Schulberichte pro 1906/07 u. a. Folgendes, das gewiß jeder Leser mit freudiger stiller Zustimmung liest:

„Betragen. Ein Rurgast, mit dem ich gelegentlich sprach, erzählte mir von dem anständigen Betragen unserer Schuljugend; in seiner Heimat auf dem Lande treffe er es nicht so an. Es ist wahr, es gibt bei uns manche gutgefittete Kinder, die auf Anstand halten; leider aber haben wir noch manche Ausnahme von dieser Regel zu bedauern. Darum Grund genug, dem Betragen der Kinder besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zu dem Zwecke muß der Lehrer zunächst sorgen für eine gute, stramme Schulzucht. Wenn die Kinder in der Schule dem Lehrer den Gehorsam kündigen, dann möge er sie auf der Straße nur ruhig laufen lassen: jede Einmischung in ihr Treiben würde ihm eine neue Niederlage bereiten. Nur bei Handhabung einer guten Disziplin darf man voraussetzen, daß die Gebote und Verbote, durch welche der Lehrer das Verhalten der Kinder zu regeln sucht, nicht leichtsinnig übertreten werden.

Ein weiteres bedeutsames Mittel in genanntem Sinne ist der Unterricht. Die biblischen Geschichten halten dem Kinde mit ergreifender Wahrheit eine Menge der erhabensten Lehren vor, nach welchen es sein jugendliches Leben einrichten soll.

Ein gar wichtiges Erziehungsmittel ist das gute Beispiel des Lehrers. „Es ist die Wahrheit“, sagt Kellner, „daß der Lehrer mehr noch durch seine gesamte Persönlichkeit, durch das Gewicht und die Würde seiner ganzen Erscheinung, seines Charakters erzieht und lehrt, als durch sein Wort, und daß nur in der seelenvollen Uebereinstimmung des Wortes mit der Tat die einzig sichere Bürgschaft für die Lösung der wichtigen Aufgabe des Lehrers liegt.“ Der Lehrer sei seinen Kindern in seinem ganzen Verhalten und Auftreten ein wahres Muster. Er hüte sich auch vor Kleinigkeiten; denn selbst solche entgehen dem scharfblickenden Kinderauge nicht. Läßt es der Lehrer an einer guten Schulzucht, einem gediegenen Unterrichte und dem eigenen, guten Beispiele auch nicht fehlen, so wird doch in gar vielen Fällen das Betragen seiner Kinder seinen Wünschen nicht entsprechen. Der Grund hierzu liegt teils in der Umgebung des Kindes, teils in den demselben angeborenen Schwächen und Neigungen. Gegen die letzteren muß der Lehrer ankämpfen.

Zunächst ist es als unstatthaft zu bezeichnen, daß die Kinder

bis in die Dunkelheit hinein auf der Straße bleiben. Kinder treiben in den späten Abendstunden selten viel Gutes, weil sie alsdann jeder Beaufsichtigung entrückt sind. Der Lehrer darf die Mühe nicht scheuen, gelegentlich einmal nach ihnen zu sehen. „Den Schulkindern ist strenge untersagt, das Herumschwärmen und Lärmen im Freien nach Einbruch der Nacht.“ Schulverordnung § 18,8 (Polizist). Der Lehrer muß ferner dem Werfen mit Steinen den Krieg erklären. Um diesen Unfug abzuschaffen, kultiviere der Lehrer das Ballspiel. Die Bedeutung der Jugend- und Turnspiele, darunter besonders des Ballspiels, ist bekannt, und nicht der geringste Vorteil derselben besteht darin, daß durch sie unerlaubte Spiele verdrängt werden.

Da und dort findet sich die Unsitte des öffentlichen Baddens. In der Regel werden die Kinder dazu verleitet von Erwachsenen. Eine strenge Ueberwachung der betreffenden Plätze wird hier das wirksamste Mittel sein. Wie bei diesem, so vergesse der Lehrer bei allen andern Fehlern nie, daß es leichter ist, dieselben zu verhüten, als zu entdecken.

Weit weniger Gefahr liegt in dem mitunter wüsten Schreien, das gewöhnlich in Verbindung mit dem Spiel vorkommt. Kinder lieben das gesellige Spiel; je mehr ihrer beisammen sind, desto mehr Freude haben sie. Fast immer sind es auch dieselben Plätze, wo sie sich spielend zu versammeln pflegen. Für den Lehrer, der ein Herz zu den Kindern hat, gibt es kaum einen schöneren Anblick als eine spielende Kinderschar. Indessen werden doch manchmal die Gefühlsäußerungen der Kleinen so laut, daß der Lehrer das tadeln muß. Mitunter kommen grobe, wüste Redensarten vor, die man nicht dulden darf.

Wenn der Lehrer die Kinder beobachtet, wird er auch leicht finden, daß es durchaus notwendig ist, sie mit den wichtigsten Anstandsregeln bekannt zu machen. Der Anblick eines linkschen, unbeholfenen Burschen ist geradezu widrig, obschon man noch immer nicht sagen kann: der betrügt sich nicht gut. Die gelegentlichen Hinweise im Unterrichte genügen nicht; der Lehrer muß immer wieder darauf zurückkommen, ja es ist notwendig, bis ins Einzelne gehende Anordnungen zu treffen. So ist z. B. genau einzuschärfen, wen, wann und wie man grüßt: wie die Mühe abgenommen wird, wie man in ein fremdes Zimmer tritt, wie man das Schulzimmer und das Schulhaus verläßt und dgl. Inwieweit die Schüler dem pünktlich nachkommen, vermag der Lehrer aus ihrem Benehmen ihm gegenüber leicht zu erkennen.

Ein sehr schlimmer Fehler, an welchem die Jugend vielfach krankt, ist die Neigung zu Diebereien. Die Schule trifft daran keine

Schuld. Weil denjenigen, die selbst nicht „Treu und Redlichkeit“ üben, auch an der Rechtschaffenheit ihrer Kinder nichts liegt, so braucht man nicht zu staunen, daß in manchen Familien die Kinder nicht ernstlich vom Stehlen abgehalten werden. Kinder stehlen für die Eltern, aber sie stehlen auch für sich; und hieran trägt wieder das Elternhaus die Schuld. Aus dem Glase, das mancherorts auf dem Tische thront, muß der Junge trinken. Kann er dazu noch einen guten Zug aus der Pfeife tun, so ist der Vater entzündet über ihn. Die Neigung zu diesen und ähnlichen Dingen entwickelt sich mit reißender Schnelligkeit und führt naturgemäß zum Diebstahl. In solchen Fällen tue der Lehrer alles, was er überhaupt zur Heilung des Kindes vermag; sollten auch alle Mittel anscheinend versagen, so bleibt ihm noch immer das Gebet.

Der Lehrer versäume es nicht, sich täglich von dem Verhalten der ihm anbefohlenen Jugend zu überzeugen, was gelegentlich eines Spazierganges leicht geschehen kann. Dabei kann er das Kind genau studieren, da es sich in der Freiheit zeigt, wie es wirklich ist. Das Kind ist ein lebendiges Buch, in welchem zu lesen man nimmer aufhören soll. Nur durch das Studium des Kindes wird der Lehrer instand gesetzt, überall die rechten Mittel anzuwenden, um es zu einem guten Betragen anzuleiten. Und ist ihm das gelungen, dann steht seine Schule in Ehren bei Jung und Alt.“

Die Gottesharfe von H. Fräfel.

Eine neue Blüte wieder auf ganz eigenem, einzigen Felde hat uns der Sänger der „Sionsklänge“ geboten, oder sagen wir lieber, einen neuen, duftenden, frischen Blütenstrauß aus Erzählungen und Gesängen der hl. Schrift gewunden. Es sind Blumen, gepflückt an den Gestaden des Rison und Jordan, auf den Höhen des majestätischen Libanon des lieblichen Karmels, die wohlgefällig ihr stolzes Bild im Meere schauen. Einen wunderbaren melodischen Biederfranz hat uns hochw. Herr Pfarrer Fräfel geschenkt, dessen tiefe Weisen er abgelauscht im Eden, am einsamen Muttergrabe bei Ephreta, in der stillen Wüste Arabiens, im Hause Jobs, des frommen Dulders. Würdig reiht sich das neue Werk, „die Gottesharfe“, dem früher erschienenen Werke „Sionsklänge“ an und bietet Erzählungen und Gesänge aus der hl. Schrift in metrischer Uebersetzung, in neuer, reizender Gewandung. Nicht bei der äußerlichen, metrischen Uebersetzung ist der Dichter stehen geblieben; die tiefen Wahrheiten der bibl. Geschichte haben des gebornen Dichters Sängerblut wohl unbewußt erfasst und hingerissen, sodaß die bekannten alten Erzählungen und Gesänge im neuen, gewinnenden Frühlingskleid auftreten, sich dem Leser sonntäglich präsentieren, ihm die Bibel wieder neu und jungschön machen. Ein reich sprudelnder poetischer Quell ist die „Gottesharfe“, von wahrhaft echter innerer Poesie, packend und ergreifend. Ein großartiges Musikstück, eine wohlgelungene Komposition kann man auch „die Gottes-